

# Das Bundeshaus-Leben ist schwer : Trübsal im Bundeshaus

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603869>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Trübsal im Bundeshaus

Ulrich Weber



**Müde Morgenstimmung. Lustlos begrüßen sich die Bundesräte, breiten ihre Akten aus und bemühen sich, aneinander vorbeizuschauen. Als alle da sind, ergreift die Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey mit ernster Miene das Wort:**

«Liebe Gollegin, liebe Gollegen! Isch bin sehr triste.»

«Ich auch», sagt Bundesrätin Doris Leuthard. «Ich kann mich dem anschliessen», meint Bundesrat Hansrudolf Merz.

Die Bundesräte Moritz Leuenberger und Pascal Couchepin nicken verdriesslich, Bundesrat Samuel Schmid streichelt nachdenklich seinen Schnauz, und Bundesrat Christoph Blocher blättert unkonzentriert in seinen Unterlagen.

«Wirklich, isch bin sehr, sehr traurig», wiederholt Micheline Calmy-Rey und blickt verloren in die Runde.

«Mir geht es gleich», sagt Bundesrätin Doris Leuthard. Ihr Strahlen ist vergangen. «Ich kann mich dem nur anschliessen», meint Hansrudolf Merz. Alle nicken, mit Ausnahme von Christoph Blocher.

«Isch habe mir mein Jahr als Bundespräsidentin schon ganz anders vorgestellt», spricht Micheline.

«Es tut mir leid um dich», sagt Doris.

«Es geht nischt um misch», beeilt sich Micheline zu äussern, «sondern um unser Land.»

«Ja, ja, wir sind auf einem absoluten Tiefpunkt angelangt», meint Hansrudolf traurig.

«Die Medien aben unser Glima total vergiftet», wettet Pascal.

«Unsere Parteien fallen einander gegenseitig in den Rücken», wettet nun auch Moritz. – «Und alles so kurz vor den Wahlen», sekundiert ihn nun auch Samuel.

«Wegen den Wahlen!», präzisiert Moritz.

Micheline schüttelt eifrig den Kopf: «Isch spresche doch nicht von den Wahlen und vom Glima und von unsern Politikern. Das verwundert misch überhaupt nicht. Als Aussenministerin bin isch jedoch besorgt über das Ansehen unseres Landes!»

«Drügg disch deutlicher aus!», ruft Pascal energisch.

**«Isch habe mir mein Jahr als Bundespräsidentin schon ganz anders vorgestellt», spricht Micheline.**

«Denkt doch an den European Song Contest mit DJ Bobo – totaler Absturz der Schweiz!», schimpft Micheline. «Oder der Grand Prix der Volksmusik: Lys Assia auf dem letzten Platz! Oder Denise Biellmann beim Eurovision Dance Contest: Null Punkte! Das darf doch so nischt weitergehen!», empört sich Micheline. «Jedesmal eine Blamage! Wir müssen etwas dagegen tun!»

«Was dagegen tun?», meldet sich nun endlich auch Christoph Blocher. «Es ist doch nicht Aufgabe des Staates, blöde Wettbewerbe zu unterstützen! Wir sind ja auch nicht Mitglied der EU – müssen bei diesen einfältigen Spielen darum gar nicht dabei sein und sparen erst noch eine Menge Geld damit.»

«Und dann haben wir ja immer noch Roger Federer als klare Nummer 1 auf der Welt!», ruft Samuel Schmid stolz, «und die Fussball-Nationalmannschaft und den Schwingerkönig ...»

«Ört doch mit eurem Sport auf», winkt Micheline ab, «das ist ganz was anderes ...»

«Aber sicher nicht», wendet Samuel ein, «der hat einen viel höheren Stellenwert ...»

«Sicher nischt!», ruft Micheline. Die Stimmung ist geladen. «Ich muss schon sagen», meldet sich nun Doris Leuthard, «es beschäftigt mich sehr, dass sich das Klima

bei uns – hier drinnen – drastisch verschlechtert hat.»

«Doris hat recht», fügt Moritz bei. Es wird peinlich still im Raum. Und alle schielen plötzlich zu Christoph hinüber.

Dieser schaut schliesslich auf und fragt: «Warum schaut ihr mich alle so an? Was wollt ihr von mir hören?» Und dann lacht er auf den Stockzähnen: «Nun ja, wenn ihr's wissen wollt: ich habe euch eine Mitteilung zu machen.»

Gebannt blicken die Bundesräte ihren Kollegen an. Hochspannung herrscht.

Christoph geniesst die Situation: «Also denn, geschätzte Kolleginnen und Kollegen: Ich bin für den Nobelpreis vorgeschlagen worden.»

«Für den Nobelpreis?», staunen alle.

«Ja, für den Nobelpreis», nickt Christoph. «Und für was für einen Nobelpreis?», fragt Pascal.

«Ich nehme an, für den Nobelpreis für Chemie», sagt Hansrudolf listig, «Ems lässt grüssen.»

Christoph schüttelt den Kopf.

«Aber doch nicht etwa für den Literaturpreis?», fragt Moritz ungläubig. «Wenn ich an deine gesammelten Reden denke!»

Wieder schüttelt Christoph den Kopf.

«Aber sischer auch nischt für den Friedens-Nobelpreis?», fragt Micheline noch ungläubiger.

«Doch», nickt Christoph, «für diesen.»

«Wie kommen die dazu, dich für den Friedens-Nobelpreis vorzuschlagen?», staunt Doris.

Wieder lacht Christoph auf den Stockzähnen: «Weil ich dem Frieden zuliebe beschlossen habe, aus dem Bundesrat zurückzutreten.»